

STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG

Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Fréne 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Hans Peter Bühler, ch. du Pierrat 36, 2538 Romont BE, Tel. 079 563 20 78
Sekretariat: Marie-Louise Hoyer, Rue du Pasteur Fréne 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Webseite der Stiftung: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 10. November, 10 Uhr
Péry, mit Pfarrer Ruedi Kleiner

Donnerstag, 14. November, 14.30 Uhr
Les Lovières

Dienstag, 19. November, 15 Uhr
La Colline

Mittwoch, 20. November, 10.15 Uhr
La Roseraie

Sonntag, 24. November, 10.00 Uhr, Ewigkeitssonntag
Moutier, mit Pfarrer Stefan Meili und Musik für Gesang und Orgel
An diesem Sonntag wird der Toten des vergangenen Kirchenjahres gedacht

Mittwoch, 27. November, 10 Uhr
Pré-aux-Boeufs

Sonntag, 1. Dezember, 10.00 Uhr, 1. Advent mit Taufe
Courtelary, mit Pfarrer Stefan Meili und dem Jodlerclub Echo de la Doux Cormoret

VERANSTALTUNGEN/HINWEISE

Caté

Samstag, 2. November, von 8.30–11.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Tavannes

Jass-Club

Dienstag, 12. und 26. November, um 14 Uhr in der Cure française.
Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61

Begegnungsnachmittag

Freitag, 29. November, um 14.30 Uhr in Moutier: Lassen Sie sich überraschen.
Anschließend Zvieri.

Kaffeepausen

Tavannes: am Donnerstag, 21. November, um 14 Uhr
Renan: am Mittwoch, 6. November, um 14 Uhr
St-Imier: am Mittwoch, 27. November, um 10 Uhr

Pfarramt

Ferienvertretung für Pfarrer Stefan Meili vom 6. bis 13. November hat
Pfarrer Ruedi Kleiner. Das Pfarramtshandy wird umgeleitet.

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen

Von **Tavannes** aus vermitteln Marianne Spychiger, Tel. 032 941 39 64, und
Marie-Louise Hoyer, Tel. 079 795 92 59

Von **Moutier** aus vermittelt Therese Zeller, Tel. 032 493 41 96

Vom **St. Immortal** aus vermitteln Marlise Walther, Tel. 032 943 10 74, und
Margrit Ingold, Tel. 032 963 13 65

Internetadresse der Stiftung:

www.paderebj.ch

Kollekten

25.8.24 Bibelsonntag 224.80



Toten- oder/und Ewigkeits-Sonntag



Foto: Stefan Meili

Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende zu. Im Unterschied zum Kalenderjahr beginnt das Kirchenjahr nicht am 1. Januar, sondern am 1. Advent. Der Sonntag, der dem ersten Advent vorausgeht, ist somit der letzte Sonntag im Kirchenjahr. In den evangelischen Kirchen wird dieser Sonntag als *Toten- oder Ewigkeitssonntag* begangen. An diesem Sonntag wird in reformierten Kirchen all jener Menschen gedacht, die im zu Ende gehenden Kirchenjahr gestorben sind. Oft werden in diesen Gedenkgottesdiensten die Namen der Verstorbenen gelesen und eine Kerze für sie angezündet. Die Kerzen mögen daran erinnern, wie wir die Verstorbenen in lebendiger Erinnerung behalten und wie von ihnen ein Licht in unser Leben ausgeht, auch wenn sie nicht mehr unter uns sind. Zum andern mögen die Kerzen auch die Hoffnung ausdrücken, dass die Verstorbenen sowie wir Lebenden vom Licht Gottes berührt werden, von dessen Liebe uns nichts trennen kann (Römer 8, 38 f). Um Licht geht es auch in jenem Text, der nach der Tradition als Lesung aus den Evangelien für diesen Sonntag vorgesehen ist. Es ist das Gleichnis von den *klugen und den törichten Jungfrauen* aus dem Matthäusevangelium (Mt 25, 1–13).

Zehn Jungfrauen machen sich auf den Weg, um ihren Bräutigam zu empfangen. Die Klugen unter ihnen nehmen zusätzlich Öl mit, um ihre Lampen nachfüllen zu können, falls das Öl in den Lampen ausgehen sollte. Die Törichten hingegen nehmen kein zusätzliches Öl mit. Die Stunden ziehen dahin. Der Bräutigam bleibt aus. Die Jungfrauen werden müde und schlafen ein. Mitten in der Nacht plötzlich lautes Geschrei. Der Bräutigam ist erschienen. Zu jenem Zeitpunkt neigt sich das Öl in den Lampen dem Ende zu. Die Klugen füllen ihre Lampen mit ihrem Öl nach. Die Törichten bitten die Klugen, das Öl mit ihnen zu teilen. Doch ihre Bitte bleibt ungehört, da das Öl nicht für alle reicht. Während die Törichten sich auf die Suche nach Öl machen, werden die Klugen vom Bräutigam abgeholt und in den Festsaal geführt. Als die Törichten dann später dazustossen wollen, bleiben die Türen für sie verschlossen.

Um ehrlich zu sein, ist mir diese Geschichte von diesen zehn Jungfrauen nicht leicht zugänglich. Allein schon die Unterscheidung zwischen törichten und klugen Jungfrauen lässt bei mir kritische Fragen aufkommen. Die Geschichte wirkt auf mich, als ob sie mich dazu bringen möchte, mich in Acht zu nehmen, um mich ja richtig zu verhalten.

Von einer befreienden, frohmachenden Botschaft höre ich da zunächst nichts he-

raus. Abgesehen davon mutet mich die Geschichte ziemlich konstruiert an und enthält nach meinem Empfinden nur schwer verdauliche Züge. So zeigen die klugen Frauen etwa kein Mitgefühl. Sie teilen das mitgebrachte Öl nicht. Und der Bräutigam macht auf mich einen unnachgiebigen und unversöhnlichen Eindruck, wenn er die später dazukommenden Frauen vom Fest ausschliesst, weil er sie nicht kenne.

Die Geschichte wirkt auf mich wie eine schlechte Illustration der selbstgerechten Bemerkung: *«Selber schuld.»* Das verwirrt mich und macht mich ratlos.

Inzwischen ist meine Neugier jedoch soweit geweckt, dass ich mich frage, ob denn diese Geschichte von den zehn Jungfrauen wirklich mit einem moralisierenden, züchtigenden Verständnis ausgeschöpft ist. Oder gibt es Züge in diesem Gleichnis, die mir noch auf eine andere Weise erschliessen, was es mit diesem Bräutigam auf sich hat, der da plötzlich inmitten der Nacht erscheint?

Alle zehn Jungfrauen wissen um den Bräutigam. Vielleicht ist er ihnen zuvor begegnet. Oder sie haben von vertrauten Menschen aus ihrem Umfeld von ihm erfahren. Sie alle wissen, er wird kommen und sie zur Hochzeit führen.

Die einen gehen nun davon aus, dass der Bräutigam erscheinen wird, sobald sie nach draussen gehen. Sein Kommen verbinden sie mit ihrem Tun. Wenn sie sich nach draussen begeben, wie es der Tradition entspricht, wird er kommen und sie abholen. Weshalb also noch zusätzliches Öl mitnehmen? So die Vorstellungen jener Jungfrauen, die kein zusätzliches Öl mitnehmen.

Die andern hingegen lassen es offen, wann genau der Bräutigam erscheinen wird. Sie nehmen zusätzliches Öl mit, falls es länger dauern sollte. Sie rechnen sich nichts aus. Sie stellen sich nicht vor, zu welchem Zeitpunkt der Bräutigam erscheinen muss. Sie erwarten nicht, dass er darauf reagiert, weil sie nach draussen gegangen sind. So begeben sie sich nach draussen, nicht in der Erwartung, wie es nach ihren Vorstellungen ablaufen muss. Sie gehen nach draussen allein im Vertrauen, dass der Bräutigam kommen wird. So weist das zusätzliche Öl, das sie mitnehmen, darauf, wie sie nach draussen gehen allein im Vertrauen, dass der Bräutigam dann, wenn es Zeit ist, sie abholen und zum Fest führen wird.

Wenn ich die Geschichte auf diese Weise zu verstehen beginne, stellt sich mir die Frage, wie es denn mit meinem eigenen Vertrauen aussieht. Wie sieht es aus, wenn ich mich danach sehne, dass Gott auf

mich zukommt und mich zu seinem Fest einlädt? Warte ich da im Vertrauen darauf, dass er auf jeden Fall kommt, auch wenn mich im Moment so gar nichts daran erinnert? Oder habe ich das Gefühl, dass er so kommen müsste, wie es meinen Vorstellungen entspringt? Und wenn er dann nicht so in mein Leben eintritt, wie ich es mir vorstelle, wende ich mich enttäuscht von ihm ab?

Doch, wo ich das Vertrauen ihm gegenüber verliere, da werde ich kaum mehr merken, wie er mir zugewandt ist und zugewandt bleibt, auch wenn es Nacht geworden ist. Vielmehr bleibt dann der Eindruck, er will nichts von mir wissen. Er ist nicht da. Er hat mich vergessen. Er scheint mich nicht zu kennen.

Langsam beginne ich zu verstehen, wie die Geschichte nicht von Zucht und Ordnung erzählt, sondern vom Vertrauen, dass Gott mir zugewandt ist, auch wenn es im Moment nicht danach aussieht.

Gerade leicht macht es mir die Geschichte allerdings nicht, wenn ich sie als ermutigende Geschichte verstehen soll. Doch gerade in ihrer Widerspenstigkeit hält mich die Geschichte davon ab, mein Vertrauen vorschnell auf meine eigenen Vorstellungen gründen zu wollen. Die Geschichte regt mich dazu an, meine Vorstellungen zu hinterfragen und aufmerksam dafür zu werden, wie er, der kommt, der Grund meines Vertrauens ist.

So geht für mich von dieser Geschichte durch die brennenden Öllampen ein Licht aus, das gerade im Dunkel meiner Verwirrung und Ratlosigkeit sich auszubreiten beginnt. Ich fange an zu begreifen, warum diese Geschichte von den zehn Jungfrauen als Evangelium am Totensonntag gelesen wird. Von ihr geht ein Licht aus, das mich daran erinnert, dass Gott kommt, so wie er es verheissen hat – auch wenn zu einem anderen Zeitpunkt als ich es mir vorgestellt habe.

Gott kommt auf uns zu und lädt uns an sein Fest ein. Zwar mag es nicht immer leicht sein, darauf zu vertrauen und die eigenen Vorstellungen loszulassen. Da werden auch Zweifel und Bedenken aufkommen und wird sich die Frage stellen: Wo ist er? Hat er mich vergessen? Kennt er mich denn?

Doch die Geschichte erinnert daran: Gott kommt. Er hat uns seine Liebe zugesagt – seine Liebe, die allen gilt – auch jenen, die das Gefühl haben, er kenne sie nicht.

STEFAN MEILI



KIRCHGEMEINDE DELSBERG

Deutschsprachiges Pfarramt: Vertretung Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
E-Mail: paroisse_reformee@bluewin.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat: Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont, Telefon 032 422 36 44

PAROISSE
réformée de
DELÉMONT

GOTTESDIENSTE

17. November: 17 Uhr Kirche Delsberg, Gottesdienst zur Amtseinssetzung von Pfarrer John Ebutt, mit deutschsprachigen Teilen
14 Uhr Kapelle Löwenburg

HINWEISE

Jass

7. November von 14 bis 17 Uhr im Centre réformé Delsberg
Auskunft gibt Bernard Wälti, Tel. 032 422 44 26

Martini-Gemeinemittagessen

14. November, 12 Uhr, Martiniessen
Anmeldung bis Freitag, 8. November auf dem Sekretariat

Feierabendmusik mit Loïc Bürki

Freitag, 15. November, 18.15 bis 18.45 Uhr in der Kirche Delsberg

Adventsmärit auf dem Schelten

Am 30. November und 1. Dezember von 10 bis 18 Uhr beim Schulhaus gibt es zu essen und zu trinken, salzig und süss und viel Lokales und Selbstgemachtes zu kaufen.

Kalender «täglich mit Gott»

Wir bitten Sie, den Abreisskalender «täglich mit Gott» ab diesem Jahr direkt beim Zürcher Oberland Verlag zu bestellen: <https://www.zo-shop.ch/taeglich-mit-gott-abreisskalender.html> oder Tel. 044 933 31 11. **PFARRER FRANZ LIECHTI-GENGE**



KIRCHGEMEINDE PRUNTRUT

VERTRETER DER DEUTSCHSPRACHIGEN IM KIRCHGEMEINDERAT: Philippe Berthoud, Chemin de l'Oiselier 50, 2900 Porrentruy, 032 466 57 19
Deutschsprachiges Pfarramt ad interim: Manuela und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Rue du Temple 17, 2900 Porrentruy, Tel. 032 466 18 91, Fax 032 466 38 11, E-Mail: par-ref-porrentruy@bluewin.ch

PAROISSE
réformée de
PORRENTROY

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 3. November, 10 Uhr in Pruntrut
Zweisprachiger Gottesdienst mit Abendmahl zum Reformationssonntag
15. Dezember Adventsgottesdienst in Pruntrut mit anschliessendem Glühwein

WEITERE HINWEISE

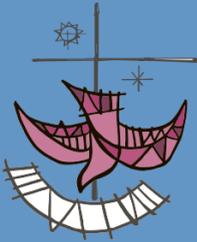
Lesegruppe

Die nächsten Treffen können Sie bei Pfarrerin Manuela Liechti-Genge erfragen.
Tel. 079 351 78 89 oder manuela@liechti-genge.ch

Besuche daheim, im Spital, im Heim

Wer im Spital oder in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitten wir, uns das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Wir sind darauf angewiesen, zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind und treten gerne mit ihnen in Kontakt.

Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch



KIRCHGEMEINDE FREIBERGE

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
E-Mail: ljuillerat@bluewin.ch
Sekretärin: Jessica Beuchat, Tel. 032 951 40 78
E-Mail: par.reform.f-m@bluewin.ch
Pfarrerin: Daphné Reymond, Tel. 079 327 77 05
E-Mail: daphne.reymond@bluewin.ch
Deutschsprachiges Pfarramt ad interim: Manuela und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch

PAROISSE
réformée des
FRANCHES
MONTAGNES

GOTTESDIENSTE

Gottesdienst auf Französisch jeden Sonntag um 10 Uhr in der reformierten Kirche in Saignelégier

Wolke von Zeugen

Martin Luther King (15.1.1929–4.4.1968)

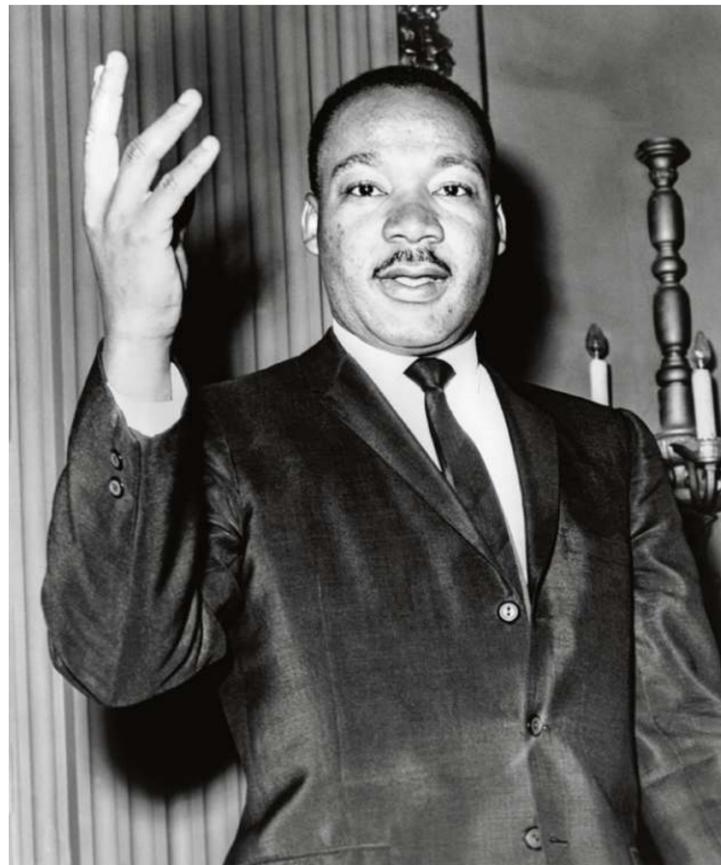


Bild: Wikipedia/Martin Luther King

Er wäre gerne Universitätsprofessor geworden – und wurde in den Fünfziger- und Sechzigerjahren zum bekanntesten Anführer der Bewegung gegen die Rassentrennung in Amerika. In diesem Kampf errang er bedeutende Erfolge, vor allem im Süden, wo es um die Stellung der Schwarzen wesentlich schlechter bestellt war als im Norden. Seine Doktorarbeit ist über weite Strecken ein Plagiat. Er war ein hinreissender Redner, der seine Predigten und Reden bis ins Kleinste ausarbeitete, sie richtiggehend einübte, unter anderem vor einem mannshohen Spiegel. Von seinem Auftreten her war Martin Luther King durchaus bürgerlich. Er trug fast ausschliesslich schwarze Anzüge und schwarze Krawatte. Sein Frauenbild war traditionell. Seine Frau Coretta sah er in

der Rolle einer Hausfrau. Sie fügte sich, aber Zufälle und ein vernünftiges Schicksal fügten es, dass sie zu einer wichtigen Kämpferin an seiner Seite wurde und mit ihm zusammen, aber auch bei eigenen Auftritten die Massen zu begeistern wusste, unter anderem als Sängerin. Er verehrte seine Frau und betrog sie gleichzeitig ein Leben lang, mit unzähligen Frauen und einer de facto Zweitfrau. Auch Prostituierte suchte er auf.

In seinem Kampf für die Bürgerrechte der Schwarzen liess er sich als tief gläubiger Mann von zwei Überzeugungen leiten: 1. Vor Gott sind alle Menschen gleich; er will, dass Weisse wie Schwarzen über die gleichen (politischen) Rechte verfügen. 2. Das ist auch zum Nutzen Amerikas.

«I have a dream»

Ausschnitt aus der berühmten Rede Martin Luther Kings, gehalten am 28. August 1963 anlässlich des Marsches auf Washington für Arbeit und Freiheit

Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne ehemaliger Sklaven und die Söhne ehemaliger Sklavenbesitzer gemeinsam am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages selbst der Bundesstaat Mississippi, ein Staat, in dem die brutende Hitze der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung schwelten, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandeln wird.

Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht nach der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages in Alabama mit seinen brutalen Rassisten, mit einem Gouverneur, dem ständig Worte des Einspruchs und der Nullifikation über die Lippen kommen, dass eines Tages in genau diesem Alabama kleine schwarze Mädchen und kleine schwarze Jungen kleinen weissen Mädchen und kleinen weissen Jungen als Schwestern und Brüder die Hände reichen können.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages alle Täler erhöht und alle Berge und Hügel erniedrigt werden sollen.

Was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden, und die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden und alles Fleisch miteinander wird es sehen.

Dies ist unsere Hoffnung. Dies ist der Glaube, mit dem ich in den Süden zurückkehren werde. Mit diesem Glauben werden wir aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung schlagen. Mit diesem Glauben werden wir in der Lage sein, die schrillen Missklänge unserer Nation in eine wunderschöne Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln.

Mit diesem Glauben können wir gemeinsam arbeiten, gemeinsam beten, gemeinsam kämpfen, gemeinsam ins Gefängnis gehen, gemeinsam für die Freiheit eintreten, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden.

Dies wird der Tag sein, an dem alle Kinder Gottes mit neuer Bedeutung singen können: Mein Land, es ist von dir, dem süsseren Land der Freiheit, von dir ich singe. Land, in dem meine Väter starben, Land des Stolzes der Pilgerväter, lasst von jedem Bergeshang den Ruf der Freiheit erklingen!

Zum Anführer des «Civil Rights Movement» wurde er fast durch einen Zufall. Am 1. Dezember 1955 weigerte sich Rosa Parks, eine schwarze Bürgerrechtlerin aus Montgomery, ihren Sitzplatz in einem Bus für einen Weissen freizugeben. Vier Tage später, am Tage ihres Gerichtsverfahrens, organisierten die Schwarzen unter Führung von King einen langandauernden Busstreik, der schliesslich mit einem Erfolg endete. Ein Jahr später erklärte der Oberste Gerichtshof die Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln für verfassungswidrig.

Seinen grössten Erfolg errang Martin Luther King, als der amerikanische Kongress 1963 den «Civil Rights Act» verabschiedete, der den Schwarzen weitgehende politische Gleichberechtigung gewährte. Im folgenden Jahre erhielt er in Oslo den Friedensnobelpreis.

Fand King bis dahin viel Unterstützung, auch unter Weissen und bei bedeutenden Politikern (etwa Präsident Johnson), waren seine letzten Jahre von vielen Misserfolgen und Anfeindungen geprägt. Der Vietnamkrieg begann die Bürgerrechtsbewegung als wichtigstes politisches Thema in den Hintergrund zu drängen. Dass sich King bestimmt gegen ihn aussprach, entfremdete ihn von vielen Leuten, die seine Bewegung bis anhin unterstützt hatten, unter anderem vom Präsidenten. Die Angriffe weisser Rassisten auf ihn häuften sich. Zwei weitere Probleme kamen dazu: Die Spendengelder für die Aktivitäten der Bewegung flossen spärlicher, und King litt unter Depressionen. Er befand sich in einer verzweifeltten Lage. Am 4. April 1968 wurde er im Lorraine Hotel in Memphis von einem eingeleiteten Rassisten, James Earl Ray, erschossen, als er auf den Balkon seines Hotelzimmers trat. An seiner Beerdigung nahm Präsident Johnson nicht teil, aber einer seiner Nachfolger: Richard Nixon. Martin Luther King ist ohne Zweifel eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts – und gleichzeitig ein Mensch wie jeder andere auch: mit vielen Licht- und einigen Schattenseiten.

HANS-PETER MATHYS

